

Sabunike-Törn 2007



Der Törn sollte uns ins Gebiet der Nord-dalmatischen Inseln führen. Charterstützpunkt war Zadar, die Charterzeit betrug eine Woche und wurde anschließend durch eine weitere Woche Landurlaub ergänzt. Gewohnt haben wir dann in einem Ferienhaus von Freunden in Sabunike.

Die Crew bestand aus zwei Segelgreenhorns, Anja und Tanja. Dazu kamen Tanja's Freund Micha, Christian, unser Smutje Alex und natürlich unser Skipper Maddin. Micha hatte neben dem Skipper von allen die größte Segelerfahrung und war deshalb unser Bootsmann und Co-Skipper. Für alle galt aber, dass sie keine Ausbildung besaßen und so unser Skipper besonders gefordert werden würde.

Um die Anreise mit dem Auto entspannter zu gestalten, hat unser Skipper und Reiseleiter das Ferienhaus schon für eine Nacht vor dem Törn gebucht, so dass wir bequem am Freitag nach Kroatien fahren konnten und so noch eine Nacht mit ordentlichem Schlaf möglich war. Nur Tanja und Micha starteten erst am Freitagabend in Karlsruhe, wogegen die Übrigen vier von Nürnberg aus anreisten.

1. Tag, Freitag

Die vom Routenplaner angegebene Fahrzeit konnte auf beiden Strecken (KA-ZD, N-ZD) nicht erreicht werden, da in Kroatien große Streckenanteile einfach fehlten. So dauerte z.B. der Streckenabschnitt von der kroatischen Grenze bis Zagreb laut Routenplaner nur 3 Minuten, tatsächlich aber ca. eine Stunde.

So war es, als wir schließlich in Sabunike ankamen, entgegen unserer Planung, bereits dunkel. Wir erreichten zwar das Ferienhaus, doch beziehen konnten wir es nicht. Unsere Schlüssel passten nicht!

Das Haus bestand aus zwei Wohnungen, beide ließen sich nicht öffnen. Nur an der Abstellkammer passte einer der Schlüssel. Ein Anruf bei der Hausbesitzerin in Deutschland brachte zunächst nur den Hinweis, dass die Türe etwas klemmen würde und wir daran ziehen oder sie anheben müssten. Doch auch das brachte keinen Erfolg. Wir fingen nun an das Schloss mit Motoröl, entnommen aus dem Motor unseres Autos, zu schmieren und versuchten mit einer Sicherheitsnadel das Schloss gängig zu machen - alles ohne Erfolg. Während dessen schlichen wir mit Taschenlampen mehrfach um's Haus um evtl. andere Möglichkeiten zu finden einzutreten. Wir kamen uns fast wie Einbrecher



vor!

Vor der eigentlichen Eingangstüre befand sich ein Holzladen, dessen Schloss wir vergeblich versuchten zu öffnen. Wir mutmaßten nun, dass unser Schlüssel evtl. für die Türe hinter dem Holzladen passen könnte, aber der Schlüssel für den Holzladen fehlen würde. Wir überlegten die Türangeln des Holzladens abzuschrauben um so an die innere Türe zu gelangen. Vorher aber riefen wir nochmals die Besitzerin an und fragten nach dem Schlüssel für den Holzladen. Dies verwirrte die Besitzerin ziemlich und sie fragte: "Welche Holztüre?" Sie folgerte: "Oh mein Gott, sie sind am falschen Haus!"

Wie sich nun herausstellte, hatten wir fast eine Stunde versucht in das Haus der Nachbarn einzusteigen. Am richtigen Haus passten unsere Schlüssel, oh Wunder, ganz prima. Der kleine Hinweis, dass beide Häuser die gleiche Nummer haben, war bei der Schlüsselübergabe in Deutschland leider vergessen worden zu erwähnen.

2. Tag, Samstag

Am nächsten Morgen gegen 8:00 Uhr kamen dann Tanja und Micha an. Ebenfalls deutlich später als geplant, mit dem allerletzten Tropfen Sprit und hundemüde. Doch mit Schlafen wurde es für Micha nichts, da plötzlich der Hausbesitzer (der Ehemann



der Besitzerin in Deutschland) auftauchte und Micha die Gegend zeigen wollte. So nahm er ihn auf eine Führung durch Sabunike mit und zeigte ihm allerhand interessantes und angesichts von Micha's Schlafdefizit viel zu viel uninteressantes.

Unser Reiseleiter Maddin war zu diesem Zeitpunkt noch im Bett und entkam so der morgendlichen Unterweisungsstunde, nicht zu dessen Ärger.

Wie sich nun auch herausstellte war der Hausbesitzer am Abend vorher

noch im Haus während wir am Nachbargebäude einzubrechen versuchten. Als wir dann aber trotz später Stunde noch nicht auftauchten ging er weg, offensichtlich ohne uns am Nachbarhaus zu bemerken.

Nach einem ersten Frühstück musste ein Spähtrupp mit Christian's Auto erstmal die Gegend nach einer Tankstelle innerhalb von 10 km absuchen. Weiter würde Micha's Auto nicht mehr fahren, weshalb eine Suche mit Micha's Auto nicht ratsam war. Da das eine Fahrzeug Benzin und das andere Diesel benötigte war eine direkte Sprithilfe unmöglich.

Am frühen Nachmittag, nach einer ersten Erkundung der Gegend, fuhren wir nach Zadar. Maddin und Micha begaben sich gleich zur Marina, der Rest zum Einkaufen. Der Eincheck ging schnell und war problemlos, das Boot "Zweigelt" von Ecker-Yachting machte trotz des Alters von schon sieben Jahren einen hervorragenden Eindruck. Sehr viel Ausrüstungsgegenstände waren nagelneu und angesichts der ersten Charter des Boots in diesem Jahr noch nie benutzt worden. So befanden sich in der Pantry neue und vor allem scharfe Messer in ausreichender Anzahl. Neben neuen Seekarten, neuen Festmachern, neuem Dingi und vielem mehr waren auch die Segel nagelneu.

Der Einkauf gestaltete sich etwas schwieriger als der Eincheck. Es waren insgesamt drei Märkte notwendig alles benötigte zu bekommen. Beim Wasserkauf ereilte Alex,

unserem Smutje, ein Hexenschuss der ihn komplett außer Gefecht setzte. Zusätzlich regnete es in Strömen! Ein turbulenter Beginn des Törns - wie sollte das nur weitergehen?

Am späten Nachmittag fand die Einkaufscrew nach einigen Schwierigkeiten schließlich auch in den Hafen, genau im Moment als Micha und Maddin trotz Wolkenbruchs zum Auto auf dem Parkdeck stürzen wollten wo sich noch das Ölzeug befand. So folgte aber zunächst eine kleine Bootsführung. Dabei wurden auch die Kojen verteilt und unser Skipper überlies entgegen seinem sonstigen Grundsatz die sehr großzügige Bugkabine, ein wahres Bugschloss, den beiden Mädels. Dies brachte ihm schon mal einen dicken Pluspunkt bei den beiden ein, angesichts der recht beengten Achterkabinen.

Zwischenzeitlich hatte es aufgehört zu regnen und die "Zweigelt" konnte trocken bezogen werden. Es folgte die obligatorische Sicherheitseinweisung und zusätzlich führte der Skipper die Neulinge in die Grundgesetze und Begriffe des Segelns und des Bootes ein - etwas viel auf einmal. Mit Kohldampf ging es dann nach Zadar zum Abendessen.

3. Tag, Sonntag

Die Sonne lachte und es war kein Wölkchen am Himmel zu sehen. Alex hatte noch immer große Schmerzen und ist gleich morgens ins Krankenhaus. Die übrige Crew machte nach dem Frühstück das Boot klar zum Auslaufen. Alex kam, lediglich mit einem Schmerzmittel bewaffnet, zurück - nach einem langen Marsch zu einer Apotheke. Der Spaziergang half etwas, im Gegensatz zum Ratschlag des Krankenhauspersonals sich möglichst wenig zu bewegen.

Wir fuhren schließlich aus dem Hafen mit Kurs NNW bei Wind aus WNW. Dies bedeutete Am-Wind-Kurs und damit viel Spaß bei 3-4 Bft. Dass die Crew noch üben musste, zeigte sich schon bei der ersten Wende, die zum zweimaligen Beilieger mutierte. Der Wind frischte weiter auf und bei 4 Bft und 30° Kränkung sorgte eine Bö für einen Sonnenschuss. Die Grenzen des Bootes waren so ausgelotet und reffen war unumgänglich. Gleichzeitig freute sich der Skipper über das gutmütige Verhalten des Boots und über das Vertrauen der Crew.



Wir fuhren in Richtung einer Ankerbucht nördlich von Zaton südlich der Insel Vir. Für unsere erste Bixxnworschddveschper fiel der Anker bei Bilotinjak. Anschließend gingen wir auf Westkurs in Richtung Molat um dort in der Bucht Jazi vor Anker zu übernachten. Der Wind hatte mittlerweile auf West gedreht, so dass die gewählte Bucht, obwohl nach Nordwesten offen, sicher sein sollte. Außerdem war eine Winddrehung auf SO vorhergesagt, was alle anderen Buchten in Reichweite unbrauchbar machen würde. Der Westwind bedeutete aber auch Aufkreuzen und da es nicht zu empfehlen ist die Bucht bei Nacht anzulaufen war klar, dass es bei der zu bewältigenden Strecke knapp werden würde. Unser Skipper sah aber keine Alternative weshalb Höhe bolzen angesagt war.

Das Boot lief gut mit 5 bis 7 Knoten bis der schöne Maistral nachließ und der Flautenschieber die letzten Seemeilen überbrücken musste. Mit Sonnenuntergang

liefen wir in die Bucht Jazi auf Molat ein. Zu unserer Überraschung stand starker Schwell aus NW in die Bucht und unser Skipper wäre sofort wieder gefahren, wäre es nicht bereits dunkel geworden. So musste trotzdem der Anker fallen. Erste Fälle von Seekrankheit bei der Kombüsecrew waren so leider unvermeidlich. Zusätzlich teilte der Skipper eine nächtliche Ankerwache ein.

Das erste Abendessen an Bord musste wegen der schwierigen Umstände einfach ausfallen. Trotzdem aßen wir leckeren Salat und Spaghetti mit Tomatensoße.

Während der Nacht beruhigte sich die See bis zur völligen Bewegungslosigkeit. Nach einem Kontrollgang des Skippers kurz vor Sonnenaufgang schickte er die Ankerwache daher ins Bett.

4. Tag, Montag

Am nächsten Morgen lag die Zweigelt ruhig, die Sonne lachte und die Seekranken waren auch wieder genesen. Jetzt war diese Bucht richtig einladend. Zum Baden konnte sich bei 18°C Wassertemperatur trotzdem niemand durchringen.



Nach dem Auslaufen musste gleich ein Reff ins Groß eingebunden werden - wir hatten Wind mit 4 Bft. Nur 15 Minuten später allerdings waren es 0 Bft. Das hieß Motor ein und Kurs SO. Unser Kurs führte uns zwischen Sestrunj im Osten und Tun-Veli und Zverinac im Westen hindurch. Unser Ziel war der Hafen von Božava auf Dugi Otok. Da zwischen den Inseln wieder leichter Wind aus NW aufkam, setzen wir Segel und gingen mit Schmetterling auf Vor-Wind-Kurs. Unser Skipper sagte eine Segelyacht sei zum segeln

da, weshalb ihm die 1,5 bis 2 Knoten Fahrt völlig genügten. Dies änderte sich auch nach einer leichten Winddrehung und dem Schiften der Genua nicht.

Gegen 1400 Uhr waren wir trotzdem schon fast vor dem Hafen und hatten plötzlich richtig Wind. Bei etwa 3 Bft fuhren wir verschiedene Manöver. Vor allem Nicht-Schul-MOB-Manöver wie Quickstopp wurden gefahren. Dabei zeigte sich, dass dieses zwar einfach zu fahren ist aber eine Person so wieder an Bord zu bekommen trotzdem extrem schwierig bleibt. Wir erinnerten uns daher an die zweite Grundregel an Bord: "Über Bord gehen ist verboten!"

Angesichts der jetzt tollen Segelverhältnisse, es war 1600 Uhr, schlugen Skipper und Bootsmann vor, in eine Ankerbucht 7 sm Richtung SO abzulaufen. Dies würde für die Crew die zweite Nacht in Folge ohne Dusche und eine potenziell unruhige Nacht bedeuten. Trotzdem waren alle einverstanden und wir segelten vorm Wind mit Kurs 120° in Richtung der Insel Ugljan.

Gegen 1800 Uhr erreichten wir die Bucht Prtljug, die nur nach Süden offen ist. Die Bucht ist sehr flach, weshalb der Anker auf nur 3,8m Wassertiefe fiel. Zusätzlich sollte eine Landleine das schwagen verhindern wozu erstmals das Dingi zu Wasser gelassen wurde. Der Außenborder blieb aber zunächst am Heckkorb und Alex und Micha ruderten zum Ufer. Dies war bei leichter Strömung nicht ganz so einfach und das Übersteigen an Land klappte nur mit durchnässten Schuhen. Als die Leine schließlich an einem Felsbrocken befestigt und dichtgeholt war lagen wir völlig ruhig.

Der Wind blies zwar immer noch kräftig aber hinter hochgeklappter Sprayhood war es dann sehr gemütlich.

Nachdem einige Vorräte aufgefüllt werden sollten schlug Micha vor, mit dem Dingi überzusetzen und nach Ugljan-Stadt zu laufen. Bei etwa einer Seemeile sollte das machbar sein. Wir montierten also den Außenborder ans Dingi, Micha, Tanja, Christian und Maddin stiegen ein. Anja traute sich nicht in dieses wackelige Ding(i), Tanja überwand nach anfänglichem Unbehagen schließlich ihre Furcht. Anja half dann lieber unserem Alex beim Zubereiten des Abendessens.



Die Exkursion zum nahen Steg mit verlassenem Haus führte zu nichts, so dass wir zum nahen, menschenleeren Dorf ratterten. Wir liefen etwa 20 Minuten eine Straße entlang um schließlich zu erkennen, dass es zum einen keinen direkten Weg nach Ugljan gibt, zum anderen ein hoher Berg zwischen der Stadt und uns den ursprünglich veranschlagten Zeitbedarf völlig unrealistisch machte. So drehten wir unverrichteter Dinge um. Im Dorf kamen gerade zwei Fischer auf einem winzigen Boot daher als wir zurück ins Dingi stiegen. Die priesen ihr Dorf als quirlige Metropole an - mit ironischem Unterton versteht sich. Humor haben sie also, die Kroaten.

Zum Abendessen gab es nun ein wahres Festmahl: Superleckeren Salat mit Tomaten, Schafskäse und allerlei weiterem Gemüse, Salzkartoffeln in Meerwasser gekocht mit Thunfischdip, als Dessert Kaiserschmarren in Schokosoße. Dazu Rotwein.

Dass es auf dem Boot üblich ist Nudeln und Kartoffeln in Meerwasser zu kochen, konnte Tanja zunächst nicht glauben und sie tat es als Seemannsgarn ab. Gegessen hat sie es schließlich aber doch!

Natürlich gab es anschließend neben Bier noch leckeren Whisky. Unsere Bar war hier mit Springbank, Tobermory und Jameson sehr gut bestückt.

Eine Ankerwache für die Nacht hielt unser Skipper aufgrund des sicheren Liegeplatzes für unnötig. So konnten sich alle ungestört ausschlafen - dachten wir. Allerdings war die Nacht für unsere Schiffsführer nicht ganz so ungestört da immer wieder der GPS-Positionsalarm auslöste und später dann auch der Tiefenalarm. Maddin hatte diesen auf 3,5m eingestellt, die Tiefe reduzierte sich im Laufe der Nacht aber von 3,8m auf 3,4m. Dies lag an einer Winddrehung auf S was unser Schiff etwas näher ans Ufer drückte. So musste Maddin am Morgen die Landleine dichter holen um weiteres Abtreiben zu verhindern.

5. Tag, Dienstag

Wir drifteten bedingt durch die schlierende Ankerkette weiter gegen Land. Maddin wollte das gemütliche Frühstück nicht gefährden und holte sie nicht dichter. Dies hätte das Boot zwar stabilisieren aber auch zum Ausbrechen des Ankers führen können.

Nach dem Frühstück mussten wir dann aber schnell aufbrechen. Die Tiefe betrug nur noch 3,2m. Dabei war die Abfahrt gar nicht so einfach. Der Wind drückte auf die Backbordseite des Bootes, das Ruder war untiefen Felsen schon nahe. Nach dem Lösen der Landleine wäre es bei dieser Windrichtung unmöglich gewesen rückwärts in den Anker zu fahren. Der Wind und der Randeffect hätten das Heck ans Ufer

versetzt. Das Heck musste zunächst irgendwie durch den Wind, dabei wollte Martin aber nicht sofort den Anker lichten da ja die Landleine noch gelöst und das Dingi zurück an Bord mussten. Christian machte den Vorschlag mit dem Dingi das Heck durch den Wind zu drücken. Dies befand Maddin als sehr gute Idee und Micha stieg ins Dingi. Während Maddin die Landleine fierte drückte Micha mittels unseren Mini-Aussenborders am Heck der Zweigelt. Der kleine Motor heulte mit voller Leistung, es dampfte und brodelte und sehr sehr langsam bewegte sich die Yacht in die gewünschte Richtung. Nun fuhr Micha ans Ufer und löste die Leine während Maddin das Boot mit dem Heck im Wind hielt. Dabei war der Anker schon teilweise eingeholt worden. Micha kam zurück, wir holten das Dingi an Bord, der Anker wurde vollends aufgeholt und wir fuhren ab.

Auf offenem Meer war dann der Wind völlig verschwunden und die Segel blieben wo sie waren. Wir liefen auf Kurs SO unter Motor zwischen den Inseln Ugljan und Iž. Unser Ziel war die ACI-Marina auf Žut.

Der Himmel war nicht mehr völlig wolkenlos. Unser Skipper meinte, es sieht nach Scirocco aus. Der Wind würde so in der nächsten Zeit aus Süd kommen, es könnte stürmisch werden.

Gegen 1500 Uhr liefen wir in die Bucht Škrovada im Süden der Insel Lavdara um dort den Anker für die Brotzeit zu werfen. Wir hatten mittlerweile etwas Wind aus West aber nicht genug zum segeln. In der Bucht lag ein großer Touristendampfer und die Insel war mit Menschen übersät. Einige badeten, andere bestiegen den Inselgipfel mit 88 Metern. Wir ließen in einiger Entfernung den Anker fallen und schritten abermals zur Bixxnworschddvescher.

Anschließend, wohl durch die inzwischen verschwundenen Touris inspiriert, regte



sich auch bei uns Badelaune. Micha und Tanja beschlossen sich von dem 18,8°C kalten Wasser nicht weiter abschrecken zu lassen. Micha sprang schließlich und war etwa 20 Sekunden später wieder auf der Badeplattform - ein recht kurzes Vergnügen. Tanja rang mit sich und wollte gerade einen Rückzieher machen als sie rief: "Warum bin ich immer so ein Schisser?" Und sie sprang. Für die anderen war das alles wenig Ansporn, so dass keine weiteren Badegelüste aufkeimten. Man freute sich lieber auf die

abendliche Dusche in der Marina.

Etwa eine Stunde später waren wir in der Marina auf Žut, in der sehr wenig Betrieb war. Die Besatzung verschwand nach einem Anlegebier rasch in Richtung Sanitärbereich und kam auch wieder zurück - nur unser Skipper nicht! Der war irgendwie verschollen und verstand die fragenden Blicke der Crew überhaupt nicht als er schließlich doch wieder auftauchte. Sein Hinweis auf



ausführliche Körperpflege stieß bei der Crew angesichts des Zeitbedarfs trotzdem auf Unverständnis.

Anschließend ging es zu Fuß zum Abendessen in das nahe Fischrestaurant "Festa". Dies wird im Führer von Bodo Müller als ausgesprochen gut angepriesen, die Preise seien moderat. Uns aber hat man über den Tisch gezogen. Es begann schon mit dem Hinweis, die Preise auf der Karte seien vom letzten Jahr und wären nun um 10-15% höher. Was für eine Inflation! Dazu kamen die ohnehin schon vergleichsweise hohen Preise, so dass wir schließlich für den Seeteufel für vier Personen € 110.- zahlen mussten. Moderate Preise stellten wir uns anders vor zumal wir den Eindruck hatten es handelt sich bei den 10-15% um einen Dummer-Marina-Gast-Aufschlag. Die Preise in der Speisekarte waren eh mit Bleistift geschrieben und hätten ohne großen Aufwand aktualisiert werden können - wenn sie so für alle gelten würden. Wir hätten eigentlich vor unserer Bestellung sofort wieder gehen sollen. Ein Fehler, der uns nicht noch mal passieren sollte. Es bestand aber auch kein Anlass, da dies die einzige Negativerfahrung der ganzen Reise war. Ansonsten aßen wir in Restaurants ausnahmslos gut und sehr preisgünstig.

6. Tag, Mittwoch

Die Wettervorhersage am nächsten Morgen bestätigt die Scirocco-Befürchtungen nicht. Das Wetter soll auch für die nächsten Tage bleiben wie es ist - Sonne, warm, Wind mit 2-3 Bft - perfektes Segelwetter eben.

Unser Skipper beschließt die nächste Nacht in der Bucht Magrovica im Süden der Insel Dugi Otok zu verbringen. Dazu müssen wir durch das enge Fahrwasser Mala



Proversa zwischen Dugi Otok und Katina. Zunächst aber gibt unser Skipper Anja erste Fahrstunden unter Motor in der Bucht Luka Žut und später dann auf dem Weg nach NW. Nach anfänglichen Kurskorrekturen in die falsche Richtung lernte sie schnell.



Wir wurden von einem Löschflugzeug begleitet das vor Žut Übungsflüge durchführte, dabei mehrmals auf dem Wasser aufsetzte und Wasser tankte um es dann an anderer Stelle wieder abzulassen. Unsere Sorge der Pilot könnte die Landung womöglich genau über uns ablassen bestätigte sich zum Glück nicht.

Da sich Anja mittlerweile gut am Ruder anstellte, durfte sie die Yacht durch die nur 15 Meter breite Engstelle Mala Proversa dirigieren. Trotz Gegenverkehr machte sie das ganz perfekt - natürlich unter Anleitung unseres Skippers. Weiter ging es, noch unter Motor, in Richtung offenes Meer. Da wir keine große Strecke bis zur auserwählten Nachtbucht mehr zu bewältigen hatten, sie lang etwa eine Stunde

Steuerbord querab, wollten wir den Tag im offenen Meer verbringen. Schöner gleichmäßiger Wind sollten so garantiert sein.

Da es gerade etwa 1300 Uhr war benötigte die Crew unseren Skipper dazu endlich seinen neuen (Pappdeckel-) Sextant zu benutzen und jetzt, wo endlich mal ein Horizont zu sehen war, wenigstens die Mittagsbreite zu bestimmen. Die Tage vorher



wurde uns immer durch irgendeine Insel der Blick auf den Horizont verwehrt. Maddin hatte neben dem Sextant alle notwendigen Tabellenwerke dabei, dazu eine schöne Anleitung zur Berechnung der Position. Also bestimmte er schließlich den größten Winkel kurz nach 1300 Uhr, was aber auf dem schwankenden Boot nur recht ungenau möglich war. Die schließlich ermittelte Breite lag dann (nach diversen Rundungen bei der Kopfrechnung) um 1° bzw. 60 sm daneben. Nicht unbedingt hochgenau aber wir befanden auf dem offenen

Meer wäre das gar nicht so schlecht. Da für die Bestimmung der Länge andere Tageszeiten und/oder Himmelskörper notwendig sind war deren Bestimmung nicht möglich. Maddin war aber ganz zufrieden mit seinem Werk.

Bei einem Wind von 3 Bft aus SSW fuhren wir unter Vollzeug mit halbem Wind schließlich auf's offene Meer hinaus. Der Himmel hatte sich etwas bewölkt, die Sicht war diesig. Die Bixnworschdd musste es heute während der Fahrt geben, was bei 2er Seegang nicht so gemütlich sein würde. Deshalb ließ Maddin die Segelfläche reduzieren und anschließend Beiliegen. Mit der verkleinerten Segelfläche sollte die Krängung vermindert werden. Leider erwies sich das Vorsegel als zu klein, so dass sich das Boot nicht stabilisierte. Anschließendes Ausrollen der Genua führte zwar zu einem höheren Druck auf das Vorschiff aber durch das nun sehr bauchige Vorsegel entstand im oberen Bereich der Genua ordentlicher Vortrieb von immerhin 2 Knoten. Ein Dichtholen der Vorschot ist bei backstehender Fock unmöglich, so dass der Beilieger hätte aufgelöst und neu gefahren werden müssen. Dazu hatte der Skipper keine Lust und so vesperten wir eben mit Fahrt voraus.

Dem Skipper war dabei durchaus bewusst, dass dies noch Folgen haben würde, da das Schiff so weiter nach Westen lief anstatt nach Nordosten zu driften. All die Brotzeitstrecke muss so später wieder 'erkreuzt' werden. Dies übernahm dann Tanja, die unter der Anleitung von Micha ihre ersten Segelerfahrungen machte. Wir liefen mit 060° auf Dugi Otok zu und die hohen Klippen der Inselküste kamen immer näher. Der Plan war am Abend von der Rückseite aus die Klippen zu erklimmen und den Sonnenuntergang zu genießen.

Leider lief uns aber die Zeit davon und als nach einer Wende der Kurs beinahe umgekehrt wurde übernahm unser Skipper schließlich selbst das Ruder und segelte mit ca. 30° mehr Höhe weiter. Das half allerdings nun auch nicht mehr wirklich weshalb einige Minuten später der Motor



angeworfen und das Vorsegel geborgen wurden. Es war bereits halb fünf und wir hatten noch mindestens zwei Stunden Fahrt vor uns. Wenn man für das Besteigen der Klippen eine Stunde kalkuliert, um acht die Sonne untergeht und man ja vorher noch ankern musste, würde es ziemlich knapp werden.

Wir liefen schließlich mit Alex am Ruder in die Bucht Telašćica ein, ein kostenpflichtiger Nationalpark im Süden von Dugi Otok. Eine kritische Untiefe von 1m erwies sich bei genauerem Hinsehen doch als unproblematisch - es waren 7m. In der hintersten Bucht Magrovica angekommen waren wir neben einer Motoryacht das einzige Schiff. Der Ankergrund war schnell sondiert und wir ankerten in der flachen Bucht frei schwojend auf nur 3,6 Meter Wassertiefe.

Sofort wurde das Dingi zu Wasser gelassen und der Sonnenuntergang-Spähtrupp machte sich auf das Festland zu besuchen. Dabei war neben Tanja, Micha und Alex auch Anja, die sich nun doch ins Dingi traute. Christian und Maddin tranken derweil ein Ankerbier.

Es war eine herrliche Bucht und diese Herrlichkeit musste auch sogleich bezahlt werden als ein Parkwächter mit einem Schlauchschnellboot daher kam. (Es sind in der Bucht nur 10 kn Geschwindigkeit erlaubt, das scheint aber für die Angestellten nicht zu gelten.) 50 Kuna pro Person wurden so fällig, inkl. Müllentsorgung. Nur wir hatten fast keinen Müll. Trotzdem bekam er unsere einzige fast leere Mülltüte mit.

Der Landetrupp hatte inzwischen eine Anhöhe erklommen aber für die Klippen war es zu spät. So wurde uns das Erlebnis des Sonnenuntergangs über dem Meer verwehrt und wir mussten uns mit einem Blick über eine Nachbarbucht begnügen. Tanja durfte dabei noch das Ablecken ihres Gesichtes 'genießen'. Was Micha dazu veranlasste bleibt hier unerwähnt. Trotzdem war es ein netter Landausflug und wir kehrten mit dem letzten Tageslicht zur Zweigelt zurück.

Dort beobachteten die beiden anderen in der Zwischenzeit das Entleeren des Fäkalientanks bei der benachbarten Motoryacht. Ein absolut unverständliches (und natürlich verbotenes) Verhalten.

Zur Vorbereitung des Abendessens fühlten sich Skipper wie auch Christian nicht verantwortlich bzw. nicht fähig, was unser Smut Alex auch so erwartet hatte. Er zauberte zusammen mit Anja in der Folge neben leckerem Salat Rigatoni al Rataui mit frisch geriebenem Parmesan und als Dessert Apfelbagala. Letzteres ist wohl kaum vorher an Bord einer Segelyacht zubereitet worden.

Dass Maddin nicht nur Reiseleiter und Skipper sondern auch noch Bordentertainer war, wurde spätestens klar als er den Bau des Sextanten beschrieb. Die Crew hat sich weggeschmissen, selbst Alex der schon in der (Achter-)Kojelag. Hier nur ein Zitat: Maddin: "Dann hob i an Horizont braucht", Micha: "Dann bist ans Meer gfare", Maddin: "Na, in Schwarzwold."

In der Nacht kam noch eine Segelyacht in die Bucht was unserem Skipper gehörig Respekt abverlangte, muss man doch um zahlreiche Inselchen herum navigieren. Aber vermutlich kannte sich deren Skipper aus und wahr hier schon vorher gewesen. Die Nacht verlief ruhig, ohne Ankerwache. Allerdings erwies sich die Tiefenalarmeinrichtung von 3,5m als zu knapp denn es machte sich eine kleine Tide von 30-40cm bemerkbar. Außerdem wurde unser Bootsmann in der Nacht mit einer Tiefenanzeige von nur 1,2m geweckt, deren Ursache unklar blieb. Möglicherweise gab es in der Bucht größere Fische die sich unter unserem Boot wohl fühlten.

7. Tag, Donnerstag

Am nächsten Morgen lagen wir genauso ruhig wie am Abend zuvor und frühstückten zunächst ausführlich. Beim Abräumen des Cockpittisches warf Micha eine Teller über Bord. Es sah ziemlich absichtlich aus obwohl er versicherte, es wäre Butter am

Tellerrand gewesen und daher sei ihm der



Teller beim Krümelentsorgen aus der Hand geglitten. Micha wollte den Teller wohl nicht spülen aber auch nach ihm tauchen wollte er nicht. Genau wie die restliche Crew keinen besonderen Badedrang an den Tag legte, obwohl das Wasser mit 20°C so warm war wie noch nie in diesem Törn. Dies lag vielleicht auch daran, dass unser Skipper angesichts der bevorstehenden Strecke und der fortgeschrittenen Zeit loskommen wollte und so Badegelüste zwar nicht unterband aber auch nicht förderte. Später bereuten wir dieses Versäumnis allerdings.

Unser heutiges Ziel war die Marina von Biograd am Festland etwa 15 sm südlich von Zadar. Es war bereits unser vorletzter Tag des Törns und wir mussten für Freitag unbedingt in 'Schlagdistanz' zum Heimhafen kommen. Wir hatten so über 20 sm vor uns, es war bereits Mittag und unser Skipper wollte gegen 1700 Uhr in Biograd sein. Angesichts von mäßigen Windaussichten nicht ganz einfach.

Wir motorten zunächst wieder mit Anja am Ruder aus der Telaščica-Bucht, zurück durch den engen Kanal Mara Proversa und drehten dann ab nach Südosten zwischen die Insel Žut und der Hauptinsel der Kornaten 'Kornat'. Wir befanden uns jetzt im Nationalpark 'Kornati', wo wir allerdings nirgends festmachten und uns so die Gebühr von 80 Kuna pro Person sparten. Wir setzten die Segel kamen aber bei 2 Bft Wind nur langsam voran. Ein Flautenloch überbrückten wir mit Motorkraft, da uns die Zeit zum Warten fehlte. An der Südspitze von Žut verließ uns der Wind abermals.

Auf dem Kurs NW in Richtung Insel Gangaro war es wieder einmal Zeit die Bixnworschdd aus dem Kühlschranks zu holen. Wir befanden uns vor dem (sehr leichten) Wind und unser Skipper setzte das Vorsegel. So konnte der Lärm des Motors endlich wieder verstummen. Ohne Großsegel und damit der Gefahr einer Patenthalse und zwei Knoten Fahrt konnten wir ruhig Brotzeit machen.

Unser Kurs sollte uns zwischen den Inseln Gangaro und Žižanj hindurch führen. Neben einigen winzigen Inseln gibt es dort auch eine gefährliche Untiefe. Deshalb wollte unser Skipper hier eigentlich durch motoren. Die ganze sonstige Crew war mittlerweile mit Geschirr spülen, schlafen o.ä. beschäftigt als sich Maddin entschloss den nun schönen Halbwind zum Durchsegeln der Passage zu nutzen. Das hieß Segel raus, passend trimmen, Motor aus und durch. Dank unseres 'Ray' (der Autopilot) ließ sich das von ihm auch im Alleingang bewältigen. Allerdings wuselte er dabei ständig zwischen Cockpit und Kartentisch hin und her um ständig einen prüfenden Blick auf Seekarte und Kartenplotter zu werfen - die Untiefe musste ja unbedingt umfahren werden. Sein neues Fernglas mit Peilkompass kam in dieser Situation ständig zum Einsatz.

Schließlich übernahm Alex das Ruder, wir umrundeten die Südspitze von Pašman und gingen auf Am-Wind-Kurs nach Nord, später Nordwest. Immer weiter anluvend erreichten wir Biograd gegen 1800 Uhr, segelten zunächst am Hafen vorbei und holten die Segel ein. Alex fuhr nun unter Motor in Richtung Hafeneinfahrt, die Crew bereitete das Anlegen vor. Maddin bot Alex an anzulegen, römisch-katholisch, das hatte Alex vorher noch nie probiert. Da mit Seitenwind zur Box und gegen den Radeffekt in die Box zu drehen nicht ganz einfach ist, beschränkte sich unser Skipper auf Kommandos zur Ruderstellung, den Gashebel betätigte er selbst. So glitten wir nach einigem Vor-Zurück sauber in die Box. Hätte der Marinero zuerst die Luvleine dichtgenommen anstatt an der Leeleine zu ziehen, wären wir auch nicht

wieder etwas vertrieben. Aber auch das war kein Problem und somit war das erste rückwärts-in-die-Box-Manöver von Alex unter nicht ganz einfachen Bedingungen sehr gut gelungen (wenn auch mit tatkräftiger Unterstützung des Skippers).

Natürlich folgte nun ein Anlegebier während sich unsere Alkoholabstinenzler Tanja und Micha in die Stadt aufmachten um schon mal die Restaurantsituation abzuklären. Neben uns versuchte bald eine nagelneue Sun Odysse anzulegen, sie landete aber nach vielfachem hin- und her drei Liegeplätze weiter, war kurzfristig quer in der drei Bootsbreiten großen Box und musste wieder zu uns hin verholt werden. Irgendwie hatten wir alle den Eindruck das deutlich besser gemacht zu haben. Tanja lobte unseren Skipper dann auch mit der Aussage: "Du bist ein super Skipper." Das hörte dieser natürlich sehr gerne.



Micha meinte es würde nur eine Pizzeria und ein weiteres Restaurant in Biograd geben. Dies war nur schwer zu glauben, würde aber evtl. erklären warum wir von **jedem** Crewmitglied unserer Nachbarn nach einem Restauranttipp gefragt wurden. Wie sich herausstellte war Micha aber nicht in der Altstadt gewesen wo wir dann auch zahlreiche Restaurants fanden. Wir aßen schließlich bei Arcada Fleischplatte, Mega-Cordonbleu und Spaghetti mit Gemüsesoße. Es war das Abendessen der 1000 Danke (die Wirtin bedankte sich unentwegt), zusammen für € 85.-. So lernten wir auch das kroatische Wort für Danke 'vala'.

8. Tag, Freitag

Während des Frühstücks am nächsten Morgen konnte Maddin seine Blicke kaum von einem Nachbarboot ein paar Boxen weiter lassen das gerade gereinigt wurde. Alle Reinigungsdamen waren sehr jung und extrem gut gebaut, dazu eher leicht bekleidet was ihn annehmen ließ hier würde ein Film für die "Sexy Sport Clips" für DSF gedreht. Eine Kamera konnten wir allerdings nirgends entdecken, mit ihrer Kleidung geputzt haben sie dann schließlich auch nicht.

Nach der Nutzung der sehr schönen Sanitäreinrichtungen der Marina Kornati legte Micha ab und wir fuhren gleich zur Tankstelle im Hafen von Biograd. So konnten wir später direkt zur Bootsrückgabe in Zadar einlaufen ohne Wartezeiten an der dortigen Tankstelle einplanen zu müssen.

Es waren zwei Yachten vor uns, eine vierte Yacht kam noch hinzu. Man ging selbstverständlich längsseits, bei ablandigem Wind. Dies gelang Micha nicht beim ersten Versuch da der Tankwart an Land keine Leine entgegen nahm, der Abstand zum Springen aber zu weit war und, bedingt durch den Wind, immer größer wurde. Beim zweiten Anlauf weigert sich der Wart wieder die Bugleine anzunehmen, begab sich stattdessen zum Heck und nahm diese Leine entgegen. Natürlich trieb so der windempfindliche Bug sofort von der Pier ab. Unser Skipper schüttelte nur mit dem Kopf. Das Heck kann man mit Ruder und Motor problemlos am Steg halten, nicht aber den Bug. Er sprang somit an Land und übernahm selbst die Bugleine und holte sie dicht. Irgendwas rief dann noch der Tankwart in Richtung Skipper, das war Maddin aber egal und er machte sein Boot ordentlich fest.

Nach dem Tanken erklärte der Skipper Micha am Ruder kurz das Ablegeverfahren. Dies sollte nicht weiter schwierig sein, da uns der Wind von der Pier wegtreiben

würde. Dummerweise legte bei der folgenden Rückwärtsfahrt Micha das Ruder falsch, was Maddin aber nicht bemerkte. Er sah nur, dass das Heck stark in Richtung Steg versetzte und mutmaßte den Radeffekt als Ursache. Er sah sich nun nicht mehr in der Lage die Situation mit Kommandos zu retten und übernahm kurzerhand selbst das Ruder. Ein kurzer Gasstoß voraus und einer zurück und wir fuhren aus der Tankstellenbox rückwärts hinaus.

Unsere Strecke führte uns nach NW, der Wind sollte laut Wetterbericht aus S bis SW mit 0-2 Bft blasen. Wir hatten allerdings 2-3 Bft aus SO, später 3 Bft aus S. Dies war ziemlich ideal um die 15 sm locker unter Segeln bewältigen zu können. Trotzdem fuhren wir zunächst unter Motor ein Stück zwischen Inseln und Fahrwassertonnen, da wir direkt vor dem Wind mit Schmetterling nicht manövrierfähig genug wären. Erst als wir den Kurs in Höhe Pašman-Stadt auf WNW änderten veranlasste Maddin das Setzen der Genua. Wir segelten den Rest des Fahrwassers um dann am Ende wieder den alten Vor-Wind-Kurs mit 315° einzunehmen und das Groß inklusive Bullenstander zu setzen. Wir segelten so sehr schön eine gute Stunde bis der Wind einschlief, die Genua eingerollt wurde und der Motor anschieben musste. Ein halbe Stunde später drehte aber der Wind auf SW und frischte auf, so dass wir nun bei unverändertem Kurs mit halbem Wind weiter segeln konnten. Wir segelten an Zadar vorbei, es war ja noch Zeit, um dann zu halsen und am Wind in Richtung Marina Zadar zu laufen. Nachdem wir noch ein Regattafeld von Optis passiert hatten, kamen wir in den Hafen und Maddin übernahm das Ruder - das letzte Anlegemanöver gehört traditionsgemäß dem Skipper. Das Anlegen in dem engen Hafen war dann wider erwarten recht problemlos. Am Steg erwartete uns schon der Mitarbeiter von Ecker und erkundigte sich nach dem Gelingen des Törns. Wir konnten ihm nur begeistert berichten und Maddin sprach ihm und der Eckercrew ein dickes Lob für den tadellosen Zustand des immerhin schon sieben Jahre alten Bootes aus. Das freute ihn natürlich und er meinte dies dem Kurt Ecker mitteilen zu wollen - dieser würde sich sehr über solche Rückmeldungen freuen.

Während des Anlegebiens mussten wir noch ein Anlegemanöver am gegenüberliegenden Steg mit ansehen. Dort bugsierte deren Steuermann das Boot perfekt in die zwei Schiffe breite Box, allerdings quer! Er versuchte unermüdlich entgegen seinem Radeffekt in die Box zu drehen was ihn immer weiter in die falsche Richtung drehte. Unser Skipper erkläre uns nun was der Kollege falsch macht, ohne freilich zu behaupten es tatsächlich besser hinzubekommen.

Wir machten das Boot für die Abnahme bereit und nur Maddin und Micha blieben an Bord. Die Übrigen gingen schon mal Parkgebühren bezahlen und Autoschlüssel abholen. Die Abnahme ging sehr entspannt und schnell vonstatten. Wir hatten nichts beschädigt oder verloren - mit Ausnahme eines Tellers. Micha sagte zum Ecker-Mann: "One plate is missing, I sank it in a bay." Was er nicht sagte: "There was butter on it".

Wir beschlossen die Zweigelt schon am Abend zu verlassen und diese Nacht schon in unserem Ferienhaus Casa Novak zu verbringen. Also luden wir unser Gepäck in die beiden Autos. Unser Skipper machte einen letzten Kontrollgang und verabschiedete sich dann von der Zweigelt. Dass es ihm sehr schwer viel, konnte jeder erkennen.



Anja hatte schon die letzten Tage ständig von einem Internetcafe geredet, hier aber nur eines mit für ihre Ansprüche zu alten Rechnern entdeckt.

Nach einem langen Fußmarsch durch die Altstadt saßen wir schließlich in der Pizzeria Nado in der Nähe der Marina zum letzten Abendessen mit der ganzen Crew. Dass es zuvor doch nicht der letzte Abschied von der Zweigelt war, wurde uns bewusst als wir merkten einige Dinge in der Kühlbox vergessen zu haben.

Ein super toller Törn war zu Ende. Tanja und Micha würden am nächsten Morgen nach Hause fahren. Für die übrigen vier folgt noch eine Woche Landurlaub.

9. Tag, Samstag

Am nächsten Morgen verließen uns die beiden und wir gingen es gemütlich an, erkundeten den nahen Strand und fuhren anschließend zum Auffüllen unserer Vorräte. Wir wollten am Abend den örtlichen Grill ausprobieren, kauften somit neben Fleischspießen einen (undefinierbaren) Fisch. Was noch fehlte waren Grillkohlen. In dem Supermarkt gab es zwar jede Menge Grills aber keine normale Grillkohle. Nur ein Kombisack mit Briketts und Anzünder in einem Sack der einfach angezündet wird war erhältlich. Es stand irgendwas von "5" drauf, wir hofften es heißt ausreichend für fünf Portionen.

Das Abendessen sollte wieder recht feudal werden. Erster Gang gegrillter Fisch (welcher auch immer) mit gegrillten Folienkartoffeln, zweiter Gang Fleischspieß, dazu Salat, als Dessert gegrillte Bananen mit Schoko-Kokos-Sahne-Füllung.

Bei der Zubereitung des Fisches stellte sich heraus, dass dieser noch von den



Schuppen befreit werden musste. Als dies von Alex erledigt war bemerkte er, dass der Fisch nicht ausgenommen war. Alex will und kann keinen Fisch ausnehmen! Andere Freiwillige fanden sich zunächst auch nicht weshalb dann Alex doch zur Tat schritt - und es auch irgendwie hinbekam. **Danach** sagte dann Maddin er hätte es zur Not auch gemacht - bevor er unzubereitet entsorgt würde. Geschmeckt hat das Tier dann jedenfalls.

Ein Problem stellte sich nun allerdings für die weiteren Gänge heraus, da die Glut im Grill schon sehr an Kraft verloren hatte und die Hitze für die Fleischspieße nicht mehr ausreichend war. Zumahl anschließend auch noch die Bananen gegrillt werden sollten musste eine Lösung gefunden werden. Da es im Haus nirgends Grillkohlen gab sahen wir kurzerhand in Nachbars Abstellkammer nach. Wir wussten ja noch von unserem 'Einbruchversuch', dass einer unserer Schlüssel dort passen würde. Doch auch dort fand sich nichts zum verbrennen. Schließlich, 10 Minuten vor 2200 Uhr, fuhr Christian los um noch irgendwo Kohlen zu besorgen - ein ziemlich aussichtsloses Unterfangen. Wir kratzten in der Zwischenzeit die Asche von den Kohlebriketts und siehe da - es war plötzlich wieder Hitze im Grill. So legten wir eilig die Fleischspieße auf und es zischte ganz wunderbar. Ein Anruf bei Christian mit der Bitte um sofortige Rückkehr rettete schließlich das Abendmahl, inkl. Dessert.

Und Anja hatte noch immer kein Internetcafe besucht!

10. Tag, Sonntag

An diesem Tag war der Besuch des Krka-Nationalparks geplant. Vorher wollten wir aber unbedingt noch die fällige Kurtaxe für die zweite Woche bezahlen. Also machten wir uns auf ins Dorfzentrum von Sabunike zur dortigen Touriinfo. Öffnungszeiten 0800 bis 1130 Uhr. Wir waren um 1120 Uhr dort, die Tür war verschlossen. Man hat 24 Stunden nach Ankunft Zeit die Kurtaxe zu bezahlen, bis vorherigen Samstag hatte dies der Vercharterer erledigt, so dass ein weiterer Versuch am nächsten Tag wohl noch ok wäre.



Wir waren um die Mittagszeit im Krka-Nationalpark und sahen die unglaublichste Landschaft, die man sich nur vorstellen kann. Man spazierte durch einen wunderbaren Wald in dem überall das Wasser in abertausenden Wasserfällen und Terrassenteichen zu Tal floss. Ein unbeschreiblicher Anblick der Maddin, durchaus viel herumgekommen, zur Aussage bewog: "Dies ist die schönste Stelle auf Erden!" Dies lag vielleicht auch mit an dem einen oder anderen Ausstellungsstück. In einer alten Mühle gab es einen Raum mit Exponaten aus dem unsere drei Herren mit glänzenden Augen heraustraten und meinten das lebendige Ausstellungsstück sei definitiv das schönste. Davon musste sich natürlich sofort auch Anja überzeugen. Sie bestätigte schließlich die Meinung der Herren recht analytisch mit: tolle Figur, tolles Haar, unglaublich hübsches Gesicht, trägt einen Ehering. Letzteres musste sie natürlich den Herrschaften gegenüber unbedingt erwähnen.

Es soll ja eine Sünde sein zu den Krkafällen zu kommen ohne Badezeug dabei zu haben. Nur Christian und Maddin beherzigten den Ratschlag und nur Christian ging dann auch baden. Obwohl das Wasser herrlich und auch nicht zu kalt war scheute Maddin trotzdem davor zurück. Sicher war auch das ein Fehler.

Wir fuhren schließlich mit unvergesslichen Eindrücken zurück, in dem Bewusstsein bei einem Besuch ausreichend Zeit für diesen Park einzuplanen. Deshalb war die Entscheidung richtig nicht mit der Segelyacht hierher zu motoren. Inklusive An- und Abfahrt sind mindestens zwei Tage zu veranschlagen, die bei nur einer Woche



Charter einfach nicht drin sind. Nur dass so Tanja und Micha dieses Erlebnis verwert blieb war sehr schade.

Am Abend gingen wir in das örtliche Restaurant um die Ecke in Sabunike, aßen sehr gut und nach Bier und ein paar Whisky ging's dann auch schnell zu Bett, ohne dass Anja ein Internetcafe besucht hätte.

11. Tag, Montag

Sofort, noch vor dem Frühstück, machten wir uns auf zur Touriinfo um hoffentlich endlich die dumme Kurtaxe bezahlen zu dürfen. Doch wieder war die Tür verschlossen. Als wir im Begriff waren zu gehen kam dann eine junge Frau daher und öffnete die Türe. Sie tippte nun, unterbrochen von einigen Fragen an Maddin, minutenlang irgendwas in den Computer - das Verfahren scheint ziemlich aufwendig zu sein - um dann schließlich 70 Kuna zu verlangen. Anja gibt ihr einen Schein, das Wechselgeld gab die Frau aber Maddin. Dazu kam, dass sie wegen eines Fehlers alle Daten wohl zweimal eingegeben hatte, dass sie die Bescheinigung für Anja statt für den Zeitraum vom 13. bis 18.05. nur für den 14.05. (das heutige Datum) ausgestellt hatte und dass sie bei Christian das Datum 13.05.1805 eingetragen hatte. Bei uns entstand so der Eindruck, dass Maddin die gute Dame derart verwirrt hatte, dass sie keinen klaren Gedanken mehr fassen konnte. Maddin hatte davon (natürlich) nichts bemerkt.

Sonst sollte der Tag ein Faulenzertag werden, ohne große Pläne. Wir lasen und schliefen den halben Tag. Am Nachmittag gab's dann die erste Bixnworschddveschper im Ferienhaus. Gute Leberworschdd kam auf die Brote. Wobei das örtliche Brot den Namen kaum verdient. Maddin war danach schlecht, der scharfe Senf soll verdorben gewesen sein (den hatte nur er gegessen).

Danach wollten wir nach Nin, die kleine alte Stadt besichtigen. Anja ging nochmals in ihre Wohnung (sie bewohnte die obere Wohnung alleine) um ein paar Dinge zu holen. Nach einer Stunde war sie immer noch nicht wieder da. Als Alex dann nachsah war Anja fest eingeschlafen und kaum zu wecken. Anja erklärte sie habe sich nur fünf Minuten hinlegen wollen.



In Nin war es furchtbar heiß und es gab ein Internetcafe - leider schon geschlossen. Anja wollte demnächst mal morgens am Strand hierher laufen oder, falls zu faul, mit dem Auto herfahren.

In Nin scheint ein Feiertag gewesen zu sein. Alle Leute waren vor der Kirche versammelt (die war zu klein für alle), in der ein Gottesdienst stattgefunden hatte. Es war ein turbulentes Kommen und Gehen. Wir tranken etwas, aßen noch ein Eis und fuhren wieder heim.

Am Abend waren wir viel müder als an aktiven Tagen, aßen zu Abend im gleichen Restaurant wie am Tag zuvor, Maddin war immer noch schlecht. Trotzdem aß er und die beiden anderen Männer Tonnen von Knoblauch (dazwischen ein paar Tintenfischeile), Anja wurde himmelangst. Sie nahm nun auch einen Löffel voll Knoblauch um so hoffentlich irgendwie den nächsten Tag überstehen zu können.

12. Tag, Dienstag

Heute war der Besuch der Plitvica Seen vorgesehen, der Schauplatz vieler Karl May-Verfilmungen. Die Fahrt dauerte zwei Stunden und im Hinterland wurde das Wetter zunehmend schlechter. Wir fuhren durch eine Prärielandschaft, die uns sehr bekannt vorkam (wenn man Karl May-Filme kennt). An den Seen selbst regnete es zunächst leicht bis dann sehr bald wieder die Sonne lachte. Auch hier fanden wir eine unglaublich fantastische Landschaft mit unzähligen Seen und vielen Wasserfällen. Nicht ganz so beeindruckend wie in Krka aber doch unbeschreiblich. Etwas störend waren die Busladungen französischer Rentner und die zahlreichen Schulklassen, die sich allesamt durch den Park schoben. Aber verglichen mit der Hochsaison war wohl noch wenig Betrieb, angesichts leerer Parkplätze und Gastronomie. Das heißt aber auch unbedingt außerhalb der Hauptsaison hierher zu kommen.



Am Abend machten wir in Petrcane halt um das Abendessen einzunehmen. Zunächst aber mussten wir an die Hafenmohle und den Sonnenuntergang am Horizont über der Adria beobachten. Anja hatte die Sonne noch nie im Meer



versinken sehen. Ein schöner Tagesabschluss der nur noch durch das Essen und für Anja durch den attraktiven Kellner getoppt wurde. So wurde auch sogleich beschlossen das Abschlussessen am Donnerstag wieder hier einzunehmen. Dann aber würde sich Anja nicht mit Meerblick hinsetzen sondern lieber mit Küchenblick.

Wir bekamen zum Abschluss einen ganz vorzüglichen Slibowitz der, wie sich herausstellte, home made war.

Und Anja war wieder nicht in einem Internetcafe!

13. Tag, Mittwoch

Der Mittwoch war wieder ein Tag zum Ausspannen, Schlafen und Lesen, nur nicht für Maddin - der begann diesen Törnbericht zu schreiben. Dafür musste aber zunächst so manche Lücke im Lockbuch des Kapitels "Aus der Pantry" geschlossen werden, was der Unterstützung von Anja und Alex bedurfte.

Am Nachmittag stand die Stadtbesichtigung von Zadar an - und für Anja endlich der Besuch eines Internetcafes. Ein solches war auch schnell gefunden, nur hatte der Besitzer gerade alle Rechner herunter gefahren. Aber in fünf Minuten (es war 1355 Uhr) sollte alles wieder laufen. Also ging Anja etwas später noch mal hin und musste feststellen vorher irgendetwas falsch verstanden zu haben. Der Laden hatte von 1400 bis 1700 Uhr geschlossen. Als sie schließlich dort nochmals etwas nach fünf erschien waren alle Rechner mit computerspielenden Personen belegt, bis auf einen Platz der aber noch mindestens eine halbe Stunde besetzt sein würde. Anja gab nun ihr Ansinnen für diesen Tag auf.

Wir gingen nochmals am Hafen vorbei und sahen 'unsere' Zweigelt einsam am Steg schwanken. Niemand wollte sie offensichtlich diese Woche haben (so wie fast alle anderen Ecker-Boote auch). Warum haben sie uns das Schiff nicht einfach noch eine Woche überlassen, fragten wir uns.

Am Abend war wieder grillen angesagt, dieses mal aber ohne Fisch und mit ausreichend Grillkohlen. So gab es Würstchen, Cevapchichi, Nudel- und Tomatensalat und natürlich wieder gegrillte Bananen.

14. Tag, Donnerstag

Der Donnerstag begann mit einem Frühstück aus kalten Würstchen, Tomaten- und Nudelsalat. Dann fuhren wir in den nahen Nationalpark Paklenica ohne zu wissen was uns dort, außer Tropfsteinhöhlen, erwartet. Als wir ankamen stellten wir zunächst fest, dass die Tropfsteinhöhlen heute geschlossen waren. Aber wir erkannten schnell, dass es sich um das kroatische Klettermekka handelt. Eine Qual für Alex, der leidenschaftlich klettert aber weder Ausrüstung noch einen Kletterpartner dabei hatte. Man konnte aber auch sehr schön wandern in dieser faszinierenden Landschaft. Nur wir alle waren eher für Höhlenbesichtigungen ausgerüstet: lange Hose, Jacke, normale Schuhe oder Sandalen. Was wir aber stattdessen benötigt hätten: kurze Hose, Wanderschuhe, ausreichend Trinken und vor allem eine Brotzeit. Trotzdem liefen wir los. Bis zur zweiten Hütte waren es drei Stunden durch eine atemberaubende Schlucht. Überall hingen Kletterer in den Felswänden. Wir waren hungrig, in der Hütte gab's nur Bier und Fanta. Also mussten wir den Rückweg mit leerem Magen antreten. In zwei Stunden waren wir am Auto, in einer weiteren zu Hause. Es war bereits nach sechs, wir aßen Tortillas und Salzstangen um den größten Hunger zu bekämpfen und doch im Magen Platz zu lassen für unser Abschlussessen.



Anja hatte zwischenzeitlich der Wunsch nach einem Internetcafe aufgegeben und wir gingen nach der Reinigung der Wohnung zum Abendessen nach Petrcane, was wieder köstlich und mit ca. € 70.- für alle sehr preiswert war. Den Sonnenuntergang hatten wir allerdings dieses mal um eine Minute verpasst. Anja hatte einen guten Blick auf den Kellner der uns am Schluss wieder den köstlichen Slibowitz servierte. Sie wollte eine Flasche kaufen, was auch möglich gewesen wäre, hätte er noch eine Flasche gehabt. Er wollte ihr eine für den nächsten Tag besorgen, doch leider würden wir da schon abgefahren sein.

15. Tag, Freitag

In der Nacht erwachte Maddin von starkem Rauschen. Ein Blick aus dem Fenster entlarvte dieses als Meeresrauschen - es war Sturm. Der hatte vor dem Haus schon alles durcheinander gewirbelt, Sand der nahen Baustelle flog durch die Luft, wir hatten Bora.

Mächtige Wolken standen über dem Gebirgskamm. Ein Wind mit geschätzt 8 Bft blies über die Bucht. Maddin war froh nicht mehr auf den Boot zu sein. Alle Stühle und Tische mussten wir von einer dicken Sandschicht befreien, gefrühstückt wurde drinnen.

Als wir unser Auto, geparkt im Windschatten des Hauses, mit unserem Gepäck beladen hatten traten wir die Heimreise an. Doch wir kamen nicht weit, da die Autobahn wegen zu starkem Wind gesperrt war. Wir beschlossen alternativ nicht die Küstenstraße zu fahren - auch diese wäre von Boraböen heimgesucht worden, sondern stattdessen die Landstraße über das Gebirge ins Hinterland zu nehmen um dort möglichst schnell wieder auf die Autobahn zu gelangen. Abgesehen von normalen PKWs und Motorrädern war dann auch diese Straße gesperrt. Wir fuhren langsam, von heftigen Böen geschüttelt in Richtung Gebirge. Entgegenkommende Motorräder fuhren auch auf gerader Strecke mit starker Schräglage, ein kurioser Anblick.

Hinter dem Gebirgszug wurde es, wie bei Bora zu erwarten, erheblich kälter mit nur noch 11°C. Die kalte Luft hatte sich im Becken gesammelt und kam dann schließlich mit Macht über den Bergkamm in Richtung Adria - die Bora war geboren.

Im Hinterland war es dann ruhig, wir konnten auch wieder auf die Autobahn und fuhren durch bis Karlovac, wo wir je eine wagenradgroße, aber durchaus leckere Pizza vertilgten. Das Wetter war schön, die Temperaturen aber merklich kühler als an der Adria am Morgen. Schließlich kamen wir gegen Mitternacht in Franken an, durch die Bora etwas später als geplant, und fielen nach einem Abschlussbier hundemüde ins Bett.

Eine außergewöhnlich schöne Reise war nun zu Ende. Es wäre toll wenn diese Crew irgendwann noch mal einen Törn unternehmen würde. Der Reiseleiter und Skipper Maddin dankt nochmals allen für das tolle Gelingen:

- Alex, ohne den wir niemals so hätten schlemmen können.
- Anja, ohne die der Törn nie stattgefunden hätte und die die Idee mit dem Ferienhaus hatte.
- Christian, der uns so toll beim Vortreffen aufgenommen hat.
- Micha, ohne dessen Erfahrung der Törn unmöglich gewesen wäre.
- Tanja, ohne die Anja niemals alleine mit lauter Männern auf Törn gegangen wäre.